

Die Frau hinter den Bildern

Autor(en): **Andris, Silke**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **99 (2009)**

Heft [3]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frau hinter den Bildern

Die Fotosammlung von Frau Rosmarie Spycher-Gautschi, deren Arbeit als Fotografin auch in vielen Heften der SGV-Reihe «Altes Handwerk» dokumentiert ist (unter der Verfasserschaft ihres Mannes, Albert Spycher), wurde 2002 vom Bundesamt für Kultur erworben und befindet sich in der Grafischen Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern. Die Fotos sind allgemein zugänglich und können im Lesesaal des Eidgenössischen Archivs für Denkmalpflege in Bern oder über deren Internetseite eingesehen werden.

Zu Beginn meines Interviews mit der heute 74-jährigen Berufsfotografin Rosmarie Spycher-Gautschi frage ich, ob sie schon immer Fotografin werden wollte. Sie antwortet spontan: *«Ja, mich haben vor allem die Technik und die Abläufe interessiert. Das Aufnehmen, die Filmentwicklung in der Dunkelkammer, das Retouchieren. Schon als kleines Kind habe ich mir die Filmbänder angesehen, und es hat mich interessiert, was man damit alles machen kann. Vielleicht in Wasser legen, ah nein, das muss jetzt erstmal wieder trocken werden (lacht).»*

Rosmarie Spycher besuchte die Kunstgewerbeschule, beendete ihre Lehre und arbeitete für verschiedene Fotoateliers in Basel und Biel. In Basel machte sie sich besonders einen Namen als Werbefotografin und arbeitete in der Fotoabteilung des Basler Bürgerspitals. Sie erinnert sich sehr gerne, jedoch teilweise auch mit einem gewissen Schaudern an diese Zeit: *«Da stand ich dann auf einer Leiter im Operationssaal. Da gab es furchtbare Sachen, wenn man mal ein halbes Bein (zu fotografieren) hat, das wurde auf einem Wagen hergerollt und ich sollte es fotografieren... schreckliche Sachen. Ja, da kam allerlei, aber die Arbeit war auch immer interessant und vielseitig.»* Ein weiteres wichtiges Themenfeld war die Porträtfotografie, hier sind besonders die Bildreportagen in der TV-Radio-Zeitung von bekannten Persönlichkeiten aus dem Kulturbereich zu nennen – Max Frisch, Emil Steinberger, Fredy Knie, Dimitri –, die Radiosendungen ihres Ehemanns Albert Spycher illustrierten.

Ihr Interesse an volkskundlichen Themen wurde besonders auf Reisen in der Schweiz und durch ihren Ehemann geweckt. Die Zusammenarbeit mit der SGV, das heisst für die Reihe «Altes Handwerk» unter der Herausgeberschaft von Paul Hugger, ermöglichte es der dreifachen Mutter, auch nach Beendigung ihrer Karriere als freie Werbefotografin noch weiterzuarbeiten. So wirkte das Ehepaar Spycher denn auch meist als Team für die Hefte der Reihe: Albert Spycher verfasste die Texte, Rosmarie Spycher lieferte das erforderliche Bildmaterial. *«Was ich sehe und denke, setzte meine Frau um. Wir haben uns gut ergänzt»*, erzählt Albert Spycher, und seine Frau bestätigt: *«Ja, wir haben uns ergänzt. Ich die Fotografin in der Dunkelkammer und du am Schreibtisch.»*

Fotografie war im Laufe der Jahre zu einem geschätzten Dokumentationsmittel in volkskundlichen Erhebungen geworden, und Fotoapparat und Filmkamera wurden immer häufiger wie selbstverständlich in den Werkzeugkoffer der SGV-Volkskundler gepackt. Die heute in den Mittelpunkt gerückte persönliche, selbst-reflexive, ethnographische Erzählweise der Bildermachenden wurde damals noch selten mit einbezogen. Fotografien wurden eher als bestätigende Illustrierungen verschriftlichter volkskundlicher bzw. historischer Fakten verwendet. Zwar schätzte man die Fotografien von Rosmarie Spycher, dem geschriebenen Wort wurde jedoch immer mehr Platz und Autorität eingeräumt. Ihr künstlerisch-fotografischer Freiraum war somit begrenzt, und doch scheint sie rückblickend sehr zufrieden mit ihrer Arbeit für die SGV: *«Ja, da gab es genaue Ideen, was wichtig war und was nicht. Geld gab es ja auch nicht viel. Das grenzte einen natürlich ein, aber es hat mir grossen Spass gemacht zu reisen und die Leute zu beobachten, wie sie ganz vertieft in ihre Arbeit waren.»* Ihr Mann fährt erklärend fort: *«Es ging ja auch immer ums Geld, nur das nötigste wurde verwendet, Texte wurden auch oft gekürzt, dem Herrn Hugger stand wenig Geld für Bilder zur Verfügung.»*



***Der Strohdachdecker
aus «Altes Handwerk», Heft 52***

Ganz in den forschungsgeschichtlichen Traditionen und Interessen der SGV stehend, beschäftigte sich das Ehepaar Spycher mit dem alten Handwerk, das im rasanten wirtschaftlichen Wandel der Nachkriegszeit immer mehr der industriellen Fertigung weichen musste. Der volkskundliche Impuls der Zeit galt der Bewahrung und Dokumentation von tradiertem handwerklichem Wissen, im Besonderen den Arbeitsabläufen und dem Umgang mit einzelnen Geräten und Werkzeugen. Das zentrale Ziel von Frau Spychers fotografischer Arbeit war somit ganz klar vorgegeben: Die Fotografin musste sich um eine knappe und gleichzeitig detaillierte fotografische Erfassung der einzelnen Arbeitsschritte und Geräteführung bemühen, um somit eine eingehende Betrachtung und Analyse bedeutender Momente des «Alten Handwerks» für die Nachwelt zu erhalten. So entstand eine Reihe von Fotoarbeiten zu Themen wie der Kammmacherei, dem Bronzeguss, der Handstickerei und den Strahlern.

Eine Gemeinsamkeit verbindet die meisten SGV-Berichte der Eheleute Spycher zum alten Handwerk: Sie thematisierten vorrangig Leben, Alltag und Artefakte ländlicher Regionen der Schweiz und bemühten sich um

deren Dokumentation. Sehr schön kann man dies zum Beispiel in Rosmarie Sychers Bildern zu «Der Strohdachdecker» (Altes Handwerk, H. 52) sehen.

Betrachtet man jedoch ihr gesamtes Fotomaterial, so deutet sich in den Fotografien auch eine andere, neue Tendenz an. Im Mittelpunkt stand bald nicht mehr nur die reine Dokumentation von Abläufen und Artefakten, sondern immer mehr auch die Lebenssituation der Menschen selbst, wie die volkskundliche Fotografin betont: *«Die Menschen waren mir eigentlich immer das Wichtigste. Und das hat mich fasziniert, ich musste einfach den Auslöser drücken, auch wenn an diesen Bildern erstmal keiner Interesse gehabt hat.»*

Auf die Frage, wie sie denn bei ihren Reportagen vorgegangen sei, hat die Fotografin eine kurze Antwort: *«Ganz ruhig. Es braucht manchmal Zeit, bis der richtige Moment da ist.»* Sie hat eigener Aussage nach keinen festen Stil, folgt keinem Konzept und weiss daher nicht, wie das Bild letztlich aussehen wird, bevor sie nicht vor Ort war, die Leute in ihrem Umfeld beobachtet hat. Die genaue, langsame und respektvolle Herangehensweise hat sie sich über die Jahre in der intensiven Beschäftigung mit den Sujets erarbeitet. Frau Sychers Aufnahmen ergeben sich aus dem Moment heraus und werden nicht provoziert, und genau diese Vorgehensweise verleiht den Bildern dann doch eine gewisse fotografische Handschrift, einen Stil. Den erkennt auch die Fotografin erst rückblickend, wenn sie zum Abschluss des Interviews sagt: *«Es braucht Zeit, Einfühlvermögen und Freude an der Arbeit.»*

Silke Andris
silke.andris@unibas.ch